

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1866**

24.2.1866 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926458)

# Braker Anzeiger.

№ 16.

Sonnabend, den 24. Februar.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

## Ein Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Willkomm.

(Schluß.)

Sechs Wochen nach Weihnachten, als Rath Egmont Fröhlich alle seine Musestunden zur Ausarbeitung eines Carnevalspiels verwandte, in welchem er selbst mitzuwirken gedachte, lief ein Brief aus der Residenz ein. Es war das dritte Schreiben Anno's, seit die Freunde sich wieder getrennt hatten.

Die Feder weglegend, erbrach Egmont dasselbe, indem er schmunzelnd sagte:

„Sieh' da, jetzt ist der schweigsame Herr auf einmal wieder mittheilsam geworden! Sonst vergingen drei Monate, ehe er mich mit einer einzigen Zeile beehrte, und nun kann er in kaum anderthalb Monaten dreimal ausführliche Episteln abfassen! Was wird er mir denn heute wieder mitzutheilen haben?“

Anno von Straßberg schrieb:

„Um Dich nicht gar zu sehr aus Deiner Bequemlichkeit aufzufressen, lasse ich diesen ausführlichen Bericht über meinen gegenwärtigen Seelenzustand, der Dir in letzter Zeit, wie es mir scheinen wollte, Besorgniß einflößte, einem kurzen Briefgruße des Grafen Hannibal von Eboldsheim vorangehen, der wahrscheinlich einen Tag später an die Thüre Deines Zimmers klopfen wird.“

„Zuerst die Nachricht: Ich bin nicht mehr Regiments-Auditeur! Ein Würdiger ist in meine Stelle eingerückt, bis dieselbe einem noch Würdigeren zu Theil werden dürfte, der sich indeß die dazu erforderlichen Kenntnisse erst durch den Besuch der Universität erwerben muß. Du kennst den jungen Mann. Es ist der Fähndrich August Brand, der Protégé der alten Excellenz, von der ich Dich grüßen soll.“

„Um! Um! Um!“ brummte der Rath und zerstampfte spielend die Feder, deren Kiel soeben noch melodische Verse auf das Papier gekritzelt hatte.

Aufmerksam las er weiter:

„Glaube nicht, daß ich unthätig sein und mich aus dem Staatsdienste zurückziehen will. Du würdest mir damit großes Unrecht thun, ja mich ganz unversönlich beleidigen.“

„Na, na“, schaltete der Rath ein und zerplitterte tändelnd die unschuldige Feder vollends.

„Ich will mir im Gegentheil größere Lasten aufbürden, mich aber auch in höhere Regionen emporschwingen“, schrieb Anno. „Freunde haben mich dazu aufgefordert und so mag der Versuch denn gemacht werden. . . . Ich erwarte jeden Augenblick die Ernennung zum wirklichen geheimen Legationsrath, in welcher Eigenschaft ich das Vergnügen haben werde, den als Gesandten nach Constantinopel gehenden Grafen von Eboldsheim zu begleiten.“

„Hat der Mensch Glück!“ rief Egmont aus. „Ich gönne es ihm von Herzen, denn seine ganze Charakteranlage eignet sich für ein Leben in bewegten Weltverhältnissen, nur wollte ich, daß man auch mich und meine Verdienste nicht ganz vergäße, sonst werde ich hier in der Provinz wirklich so dick, daß ich mich anständigweise in der Residenz gar nicht mehr sehen lassen kann.“

Nach diesem Stoßseufzer setzte der Rath die Lectüre fort:

„Von dieser meiner neuen Stellung, die mir weite Blicke in Verhältnisse eröffnet, welche für gewöhnlich allen anderen Menschen verschlossen bleiben, verspreche ich mir viel — hieß es weiter im Briefe Anno's. — Auch gesellschaftlich hoffe ich mich am Bosphorus sehr wohl zu befinden; denn, abgesehen von dem Verkehr mit dem ganzen diplomatischen Corps, das doch gewiß unter den Ungläubigen möglichst viel an erheitende Zerstreuung denkt, nehmen wir von hier die ganze Zerstreuung mit, die gegenwärtig im Palais Eboldsheim ihren Hauptstich aufgeschlagen hat. Gräfin Cordelia begleitet natürlich ihren Gatten, und daß die liebliche Marchese nicht allein in den nordischen Nebeln zurückbleiben mag, wenn ihre nächsten Anverwandten dem sonnigen Süden zueilen, versteht sich von selbst. In so anmuthiger, bildender und fesselnder Gesellschaft werde ich also den weiten Weg nach Stambul zurücklegen.“

„Wie gesagt, der Mensch hat unvernünftiges Glück!“ sagte der Rath, das zweite Blatt des Schreibens ergreifend. „Nun muß er zum Ueberflusse auch noch der originellen Janberin tagtäglich in die unergründlichen Augen blicken und ihr die Dienste eines galanten Cavaliers leisten, damit das Nebeln und Schwabeln durch alle sieben Himmel nur ja kein Ende gewinnt! Wenn Anno jetzt gekleidet wäre und — aber ich glaube wahrhaftig, das Auge auf eine Stelle des Briefes bestend, die doppelt unterstrichen war, und die er nunmehr laut sich vorlas:

„Seit Weihnachten ist selten ein Abend vergangen, den ich nicht in der Nähe dieses mich immer mehr entzückenden unvergleichlichen Wesens zubrachte. Es war ja auch meine Pflicht, sie kennen zu lernen, sie zu ergründen. Leontine ward durch diesen fortgesetzten Verkehr für mich bald zu einer Flamme, nach der es mich unablässig hinzog und die ich geistig umschwebte, wie der Schmetterling das blendende Licht eines Kronleuchters. Es mochte wohl in meinen Augen liegen, daß ich zuletzt wirklich von dem Glanz der jungen Marchese geblendet wurde. Widerstreben mochte ich nicht, um Dir, liebster Egmont einen Gefallen zu thun. Du sollst von heute an das Recht haben, mich tüchtig necken zu dürfen. Damit Du mich aber nicht in falschen Verdacht nimmst, nenne ich Dir die Flamme, die mich an die Pforten des irdischen Paradieses gelockt hat.“

Mit ihrem ganzen Namen Namen, den sie rechtmäßigerweise aber erst seit wenigen Tagen führt, heißt dieß vollendetste aller weiblichen Geschöpfe Leontine, Marchese Adobrandini-Eboldsheim und ist seit gestern verlobt mit Deinem bekannten Freunde Otto von Straßberg, wirklichem geheimen Legationsrath und Attache der Gesandtschaft in Constantinopel.“

„Erglückspil!“ murmelte der Rath. „Indeß freue ich mich doch meiner Divinationsgabe. Gile, möglichst bald im Paradiese zu leben, scheint mein Freund auch zu haben, denn hier steht, wenn ich recht lese, deutlich geschrieben:

„Am Tage vor der Abreise der Gesandtschaft werden wir ohne alles Gepränge im Salon des Palais Eboldsheim getraut. Als Zeugen der feierlichen Handlung werden außer den beiden Grafen, Vater und Sohn, Cordelia mit ihren Freundinnen und den nächsten Verwandten, noch zugegen sein: Doctor am Ende, Dein Bruder, jetzt Kammerjunker, und August Brand, seit meiner Verlobung genannt Brand von Ebold. Nur Antonio Brandini wird der feierlichen Handlung nicht beiwohnen. Der Doctor, vor dessen Wissen ich respectvoll den Hut ziehe, hat den wortfargen Schleicher doch ganz richtig beurtheilt. Der hochmüthige Intriquant ist wirklich übergeschnappt und bewohnt seit Kurzem die prachtvoll eingerichteten Räume im Trennhaus, die auf Kosten der Familie Eboldsheim meublirt wurden. Er nennt sich Marchese Adobrandini, ist sehr stolz, scheint sich aber ganz glücklich in seinem Dahue zu befinden, da seine Wärter in Bedienten-Bivree erscheinen und angewiesen sind, allen Lanten des alten Mannes, sofern sie keinen Schaden stiften können, nachzugeben. Von seinen Verfolgungen und Nachstellungen wird die Familie des Grafen nicht mehr zu leiden haben. . . . Ich bin beauftragt, Dich, lieber Freund, zu meiner Vermählungsfeier mit Leontine einzuladen. Kannst Du es möglich machen, so komm! Ich muß es doch aus Deinem eigenen Munde hören, daß es just kein Unglück sei, sich an einer solchen Flamme bis in's Herz hinein zu verbrennen. . . .“

„Werde mich besinnen und es wahrscheinlich bleiben“, sagte der Rath resignirt. „Wenn alle Leute für einen Dösel ansehen, der soll nicht mehr an's Geirathen denken. . . . Weßhalb aber muß die hiesige Kost sich mir auch so stark auf die Rippen legen?“

Am nächstfolgenden Tage traf die Verlobungskarte Anno's ein.

Der Rath ließ sich dieselbe einrahmen und hing sie über seinen Arbeitstisch.

Zur Vermählung des Freundes kam er nicht, weil — das gab er als Entschuldigungsgrund an — seine Wohlbeleibtheit ihm alles Reisen verleihe.

Das jung Paar erreichte glücklich Constantinopel. Die alte Excellenz vergaß im Genuß der herrlichen Natur, die ihm nicht

hindern konnte, sich in die lebensvollen Ereignisse der byzantinischen Geschichte zu vertiefen, alle Klüßale der Vergangenheit und freute sich über das einträchtige Zusammenleben der vier Glüklichen, die er jetzt mit vollstem Rechte seine Kinder nannte.

Brandini starb schon im ersten Jahre der Verheirathung Leontine's. Betrübt hatten ihn seine Wächter wie gesehen.

Rath Fröhlich blieb ledig, und nahm zu an Weisheit wie an Körperfülle alle Tage bis in sein Alter.

### Wird man am Nordpole Land finden?

Die beabsichtigte Nordpol-Expedition, deren Ausführung uns Deutschen die Genugthuung verschaffen wird, selbst unter ungünstigen Verhältnissen ein großartiges Werk zu Stande gebracht zu haben, hat vielfach die Frage veranlaßt, was denn eigentlich am Nordpole ist, ob Land, festes Eis oder Meer?

Bedenken wir, daß manche glänzende Entdeckungen auf theoretischem Wege festgestellt wurden, während es erst später gelang, sie praktisch zu bestätigen! — Erinnern wir uns, daß Murdochson das australische Gold theoretisch entdeckte, bevor es gefunden wurde, daß Leverrier den Planeten Neptun durch Rechnung ermittelte, bevor Entdecker ihn durch das Teleskop wahrnahmen! Ähnlich dürfte es sich wohl mit der Beschaffenheit der Polregion verhalten, von welcher die Meteorologen festgestellt haben, daß daselbst unzweifelhaft Meer sein müsse. Als Autoritäten von Namen, welche hierin übereinstimmen, verdienen besonders Baron Schilling, russ. Marinecapitän, Prestel in Emden, Mühlhuth in Göttingen angeführt zu werden. Hierzu kommt, daß in der That Parry unter 80—82° n. B. nicht eine ungetrennte, stärkere Eisdecke oder Eisberge, sondern dünnes, vielfach gebrochenes Treibeis fand. Man kann daher vorläufig unbedenklich annehmen, daß diese theoretischen Resultate sich auch diesmal praktisch bestätigen werden, zumal die Erfahrung gelehrt hat, daß Nordwinde kein Treibeis und keine Eisberge bringen, daß also kein flaches oder gebirgiges Festland, an dessen Küste sich doch Eis bilden müßte, dort sein kann. Man hat es vielmehr, nach dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft, mit einem sich nach Süd und West bewegenden Gürtel von verschiedenen großen, nach Norden hin und im August kleiner werdenden Eisschollen zu thun, weshalb jedenfalls die Expedition beschließen wird, den August zur Reise zu bestimmen und von der Nordküste Spitzbergens aus nach W.-N.-W. in jene unwirthbaren Eindröden vorzubringen.

Brake, im Februar. Das vergangene Jahr ist in Bezug auf den Seeschiffsverkehr für Brake ein viel besseres gewesen, als das durch den dänischen Krieg getroffene Jahr 1864, und kommt den Vorjahren 1862 und 1863 wieder ziemlich gleich; es kamen nämlich an:

1862 433 Schiffe v. 35740 Schiffsl. mit 2500 M.  
1863 421 " " 33501 " " 2309 "  
1864 311 " " 23701 " " 1661 "  
1865 391 " " 31544 " " 2177 "

Der nicht große Ausfall gegen die Vorjahre 1862 und 1863 rührt hauptsächlich in der Minoranz der leer oder in Ballast angekommenen Schiffe, wogegen die Zahl der beladen angekommenen Schiffe des Jahres 1865 zu der früheren Jahre eine günstigere ist, denn es kamen an:

1862 383 mit Ladung, 50 leer oder in Ballast,  
1863 337 " " 74 " " "  
1864 258 " " 53 " " "  
1865 344 " " 47 " " "

Wie schon in dem Jahresberichte de 1863

nachgewiesen ist, ziehen die Schiffe den Schleusenhafen immer mehr dem Strom, Dab-d'Alben und der Rhebe vor, denn es benutzten i. J.

	den Schleusenhaf.,	Strom,	Rhebe
	Dab-d'Alben		
1862 von 433 Schiff.	326	56	51
1863 " 421 "	315	52	54
1864 " 311 "	250	9	42
1865 " 391 "	333	12	46

Bei dieser vorzugsweisen Benutzung des Schleusenhafens machte sich öfter der Mangel eines Bollwerks an der Nordwestseite fühlbar, wogegen der im Jahre 1865 neu ausgegebene Holzhafen so wie der Kielholhafen, namentlich letzterer, gute Dienste leisteten und auch fleißig benutzt wurden.

Der Ende 1865 abgelieferte neue Dampfbagger wurde gerade zur rechten Zeit fertig, da es sich herausgestellt hatte, daß die bei einer Fluthschleufe unvermeidliche Schlickablagerung im Hafenbassin durch Handbagger auf die Dauer bei der großen Tiefe des Hafenbassins sich nicht bewältigen lasse.

Das Fahrwasser der Weser selbst hat seine Tiefe behalten und sind im verfloßenen Jahre Schiffe mit einem Tiefgange von 16 1/2 Fuß Bremer Maß unbelästigt nach Brake heraufgekommen und von dort weggegangen; dasselbe wird künftig durch den Dampfbagger leicht noch zu verbessern sein.

Für die im Jahre 1865 beladen angekommenen Schiffe war in rechtlicher Beziehung für 184 Schiffe Brake „bremischer Lösplatz“, und der wirkliche Bestimmungsort Bremen; für 160 Schiffe aber Brake der wirkliche „Bestimmungsort“, weshalb denn auch alle etwaige Differenzen bei diesen letzteren Schiffen zwischen den Capitänen und den Ladungsempfängern hier geordnet werden müssen.

Die Errichtung eines Handelsgerichts oder die Erweiterung der Competenz des Amtsgerichts, wenigstens für die unter die Bestimmungen des Buches V. des Handelsgesetzbuches (vom Seehandel) fallenden Sachen stellt sich immer mehr als Bedürfnis heraus.

Seit mehreren Jahren droht Bremen mit einem neuen Lösplatze für die nach Bremen bestimmten Schiffe, und sind deshalb schon nach einander verschiedene Gesetzentwürfe erschienen; in den ersten Entwürfen wurde den obdenburgischen Hafenplätzen Brake und Eisfleth die bisher zugestandene Gleichberechtigung mit den Stadt-Bremischen Hafenplätzen in den meisten Fällen entzogen, in dem neuesten Entwurfe wird aber die Gleichberechtigung in den Monaten März-October aufrecht erhalten, dagegen in den Monaten November/Februar bis zur Herstellung einer Eisenbahnverbindung mit Bremen suspendirt, und der Mangel einer Eisenbahn uns um so fühlbarer gemacht werden.

Vorstehende Verkehrsabzählungen sowie nachstehende ausführlichere Uebersicht des Verkehrs zu Brake sind den uns freundlichst zur Einsicht vergestellten officiellen Listen entnommen.

### Uebersicht des Seeschiffsverkehrs zu Brake 1865.

I. Es sind angekommen überhaupt:  
391 Seeschiffe zu 31,544 Schiffslasten.

1. Es kamen davon:	
136 von England,	1 von d. Canarischen Inseln,
79 " Rußland (Ostsee),	6 aus d. Mittelmeer,
35 " Schweden und Norwegen,	10 von Südamerika,
29 " Preußen,	2 " Nordamerika,
14 " Belgien,	6 " Westindien,
7 " Holland,	2 vom weiß. Meere,
9 " Frankreich,	2 von Ostindien,
2 " Spanien,	50 v. d. Weser, Bode und Hamburg.
1 " Portugal,	

2. Es waren davon 47 in Ballast oder leer und 344 beladen und von den letztern bestimmt 184 für Bremen, 160 für Brake, als rechtlichen Bestimmungsort. Darunter waren:

82 Ladg. Steinkohlen,	2 Lad. Korkholz,
74 " Getreide,	2 " China-Clay,
62 " Holz,	2 " Kaffee,
38 " Stükgüter,	2 " Lumpen,
25 " Eisen,	2 " Dini-Dini,
14 " Wein,	1 " Pottasche,
11 " Tabak,	1 " Salz,
6 " Häringe,	1 " Häute,
4 " Schiefer,	1 " Baumwolle,
3 " Theer,	1 " Schwefel,
3 " Firebricks,	1 " Zuder,
2 " Hanf,	1 " See gras,
2 " Reis,	1 " Petroleum.

3. Es waren darunter der der Flagge nach:

113 Obdenburgische,	9 Norwegische,
132 Hannoverische,	3 Schwedische,
47 Holländische,	5 Dänische,
31 Englische,	4 Bremische,
16 Russische,	4 Hamburgische,
13 Schlesw.-Holstein.,	1 Lübedische,
12 Preussische,	1 Französische.

4. Es waren darunter der Bauart nach:

1 Bollschiff,	66 Schooner-Gallioten u. Gallioten,
14 Barken,	161 Schooner-Kuffen und Kuffen,
101 Schonerbriggs und Schooner,	14 Yachten u. Yalcken

II. Es sind abgegangen überhaupt:  
378 Seeschiffe zu 31,245 Lasten mit 2160 Mann. Darunter 2 Schiffe mit 589 Auswanderern.

NB. Die Fluß- und Küstenschiffahrt zwischen Harlingen und Tönningen ist in vorstehender Verkehrsübersicht nicht mit in Anschlag gebracht.

Wollten wir wie in den kürzlich veröffentlichten Uebersichten von anderen Häfen (Leer, Oestemünde, Harburg, selbst Bremen) offenbar mehr oder weniger gesehen, alle eingekommenen Schiffe der See-, Küsten- und Flußschiffahrt durch einander und mit einander zählen, so würden auch wir leicht Tausende von Lasten mehr herausrechnen können. (D. J.)

### Nochmals Homöopathie.

Der Einsender der in voriger Nummer mit „Homöopathie“ überschriebenen Entgegnung auf die in No. 13. d. Bl. gegebenen Zeilen besitzt offenbar, obwohl er sich den Schein der Unparteilichkeit giebt, eine besondere Abneigung gegen die Homöopathen. Und warum? Weil er in der „Illustr. Dorfzeitung“ sehr Schlimmes darüber gelesen hat! Die Dorfzeitung hat diese Heilmethode als Schwindel, Charlatanismus u. s. w. bezeichnet! — Aber, lieber Freund, haben Sie denn gar keinen Verdacht, ob nicht auch diese geliebte Zeitung in dem Artikel „Charlatanismus macht“ — Der Einsender dieser Zeilen kann in dem herangezogenen Artikel nichts anderes finden, als Unfug, nur veröffentlicht als Reclame für die Zeitung, da ganz richtig berechnet wird, daß die kraßesten Artikel am besten ziehen. —

Sie finden in dem ersten Artikel (in Nr. 13 d. Bl.) keine stichhaltigen Gründe, um die Anstellung eines homöop. Arztes winzigenwerth zu machen? Man sollte doch denken, eben der Umstand, daß einzelne Patienten zu diesem oder jenem Arzte mehr Zutrauen haben, (wie Sie selbst einräumen), sei Grund genug, um diesen einzelnen Patienten (die hier übrigens sehr zahlreich sind) gerecht zu werden.

Es wird ferner gesagt, die Homöopathie komme nur einzeln vor. Darauf läßt sich nur erwidern, daß sie nirgends so wenig vertreten ist, als im Obdenburgischen, und das wollten wir nur gehoben wissen! — Daß sie im Allgemeinen noch nicht so viele Anhänger hat, als die Allopathie, ist Jedem bekannt und auch leicht erklärlich, weil alles Neue sich erst Bahn brechen muß, weil auch diese neue Heilmethode noch im Kampfe begriffen ist gegen Miststranen und alte

Zöpfe. Die Allopathie ist schon zu alt und zu gut organisiert, um sich so leicht verdrängen zu lassen, es kleben zu viele materielle (vorzüglich pecuniäre) Interessen daran; dazu ist die Arzneikunde so sehr in mystisches Dunkel gehüllt, daß es dem Laien schwer wird, eine Parallele zu ziehen. — Daß aber auch die Homöopathie lebensfähig ist, beweist die Thatsache, daß sie trotz allen Anfeindungen besteht, und sich zwar langsam, aber sicher immer mehr Anhänger gewinnt; und wenn es selbst tausende Zeitungen wie „Illustr. Dorfzeitung“ mit ihrem Geplärre dagegegnen ankämpfen, so wird es ihr dennoch nicht fehlen, später einen würdigen Rang in der Heilkunst zu erringen. — Denn das Publikum entscheidet immer nach dem Erfolg an seinem eigenen Leib, denn wer ihm half, dem vertraut es.

Was von dem Fanatismus der Anhänger der neuen Heilmethode gefabelt wird, mag wohl eher auf die Gegner derselben anwendbar sein, denn sie verurtheilen gewöhnlich, ohne geprüft zu haben und in ihrer blinden Wuth entblöden sie sich nicht, Schimpfwörter zu benutzen, wo ihnen die Beweise fehlen.

Es ist noch niemals von einem ordentlichen homöopathischen Arzte behauptet worden, daß seine Methode unschlagbar sei, und ebensowenig, daß zur Behandlung eines kranken Körpers die Kenntniß desselben unnötig sei. Das sind nur Erfindungen der Gegner. Wir behaupten aber, daß durch die neue Methode eben so viele Krankheitsfälle geheilt werden können, als durch die alte Methode, und dieses meistens einfacher und billiger. —

Der Verfasser des Dorfzeitungsartikels behauptet in seiner Weisheit schlichtweg: die homöopathischen Mittel seien in der homöopathischen Gabe durchaus unwirksam. Das zu beweisen läßt er hübsch bleiben, weil er die Methode gar nicht kennt, wie das auch aus seinem Vergleiche (mit dem Tropfen Wein in einem Kübel Wasser aufgelöst) hervorgeht. Wir würden dem Herrn die Frage vorlegen: wie groß ist das Quantum Contagion, welches durch einen Athenzug eine Ansteckung hervorruft? — Die Luft ist doch zur Verdünnung groß genug; oder wie viel Wuthgift ist z. B. dazu erforderlich, das Blut, das Nervensystem, den ganzen Körper eines Thieres, und zwar nicht eines kleinen Hündchens, sondern eines Ochsen oder Pferdes in tollwüthiges Ungeheuer zu verwandeln? — Der Stich einer Fliege, welche von einem Tropfen Mißbrandblut genächt hat (welches sie doch nicht im Stachel aufbewahrt, um es weiter zu tragen) genügt, das Blut eines Menschen in Brandblut zu verwandeln. Die Pest, das gelbe Fieber, Cholera und andere Epidemien werden durch die Luft übertragen, wie wenig bedarf es wohl zur Fortpflanzung derselben?

Die Erfahrungsfachen veranschaulichen uns bedeutende Wirkungen ganz unwägbarer Partikelchen, unscheinbare Stoffe, und es geht daraus, wenn nicht nebenher aus der Erfahrung und den Studien, hervor, daß kleine Gaben rein und unveränderter Arzneistoffe, wenn sie auf den empfänglichen Fleck kommen, gleichfalls erstauenswürdige Wirkungen hervorzubringen im Stande sind. —

Specifische Mittel wirken um so glücklicher, je kleiner die Gabe, der Größe der Krankheit gegenübersteht! Das ist eine Erfahrung, die noch nicht widerlegt ist.

Einsender Dieses überläßt gerne Jedem seinen Glauben, nimmt aber in einem constitutionellen Staate und in einer constitutionellen Gemeinde die Anerkennung, auch seines Glaubens beanspruchen zu können, vorzüglich weil er in dieser Sache viele Glaubens- oder Gesinnungsgenossen kennt, die mit ihm schon lange auf die Anstellung eines homöopathischen Arztes in Brake harren. O.

(Eingesandt.) Brake, Febr. 23. Heute Morgen wollten zwei Schiffe, der Schooner „Hinriette“ und eine Galliot, außerdem noch sechs Rähne aus dem Hafen legen, mußten aber den Tag über darin liegen bleiben, weil die Schleusenwärter es veräumt hatten, die Fluththüren rechtzeitig zu öffnen, — sie hatten's mal wieder verschlafen. Ein Schiffer, welcher so frei war, einen der Schleusenwärter zu wecken, bekam zur Antwort: „Nachtträuber, geh deiner Wege, ich will selbst wohl wissen, wenn es Zeit ist.“ — Abgesehen von dem Schaden, den die Ballastschiffer durch ein solches Verfahren haben, ist dasselbe gewiß nicht geeignet, unsern Hafen Schiffe zuzuführen; denn wie leicht wird durch eine verspätete Abfahrt ein günstiger Wind verpaßt. Wir sind überzeugt, daß es nur dieser Nütze bedarf, um für die Zukunft ähnliche Vorkommnisse vermieden zu sehen.

### Vermischtes.

Am 8. Februar traf in Königsberg die erste Eisensendung aus Scandinavien ein. Das betreffende Schiff hatte sehr bedeutende Quantitäten Eis geladen, welche zum Preise von 18 Sgr. per Centner reisenden Absatz fanden. Der Gesamtverlust soll sich auf 5000 Thlr. belaufen haben.

Bei dem hinterpommerschen Dorfe Reckow, südlich von Bütow, entstand plötzlich eine Erdserschütterung und ein starkes Getöse, und zugleich senkte sich eine Erdmasse von zwei Morgen in den dicht vor dem Dorfe gelegenen See hinab. Das Wunderbarste ist, daß sich im See jetzt Urteufen vorfinden, von denen man früher nichts bemerkt hat. Unter den Dorfbewohnern ist die Furcht vor neuen Erdbeben sehr groß, besonders da schon ein Tagelöhnerhaus abgebrochen werden mußte, weil sich in der Nähe Erdrisse zeigten.

Die Frankfurter „Latent“ schreibt: Den zu Tübingen studirenden Prinzen räumte der Vorstand des dortigen Museums (der Mineraloge Quenstedt) das unerhörte Privilegium ein, auf der Tanzkarte jeder die Museumshalle besuchenden Dame irgend welchen vorgemerkten Studenten zu streichen und selbst mit dem gnädigst ausgewählten Fräulein zu tanzen. Darüber läßt sich nichts sagen, als:

O Tübingen, o Tübingen

Voll sonderbarer Uebingen,

Zur Zeit der Plasformation

Galt wohl ein so devoter Ton.

Versteinert ist das Publikum

Und ruft im Chor: Ach Gott, wie dumm!

Die Petersb. Deutsche Ztg. schreibt: „Die Samojesen, welche aus dem Gouvernement Archangel'sk mit ihren Rennthieren nach Petersburg gekommen sind, haben auf ihrer Herreise ein sonderbares Abenteuer erlebt. Sie hatten sich eine Werst von Schlüsselburg entfernt auf dem Felde gelagert, um daselbst die Nacht zuzubringen. In der Nacht bemerkten sie mit Einem Male, daß sie von einem sonderbaren Dinge eingeschlossen waren und erkannten sehr bald Wölfe, deren Zahl sie auf ungefähr 70 angaben. Gleich darauf stürzten sich die Wölfe auf die Rennthiere, welche nach allen Seiten die Flucht ergriffen. Von den 70 mitgebrachten Rennthieren fanden sich 45 am folgenden Tage und bald darauf auch die meisten übrigen wieder ein. Es wurde darauf Jagd auf die Wölfe gemacht, von denen mehrere, darunter einer von ungeheurer Größe, getödtet wurden.“

Meteorologischisches. Die heftigen Niederschläge und Stürme der letzten Tage scheinen die Behauptungen des seligen Wetterpropheten de la Drôme über den Einfluß des Mondes glänzend zu bestätigen. Er stellt nämlich die Regel auf, daß mit Sicherheit schlechtes Wetter vorausgesagt werden könne, wenn mehrere sich folgende Mond-

phasen zu derselben Stunde des Tages oder der Nacht eintreten. Die Wirkung soll desto heftiger sein, je mehr solche gleichförmige Phasen nach einander kommen, je geringer die Differenz der Eintrittszeiten ist und je näher diese an Mitternacht oder Mittag liegen. Nun trat der letzte Neumond um 9 Uhr 36 Min. Abends, das erste Viertel um 9 Uhr 56 Min. Abends, der Vollmond um 9 Uhr 29 Min. Abends ein. Die größte Differenz beträgt also 26 Minuten. Da das diesen Mondphasen vorangehende letzte Viertel um 10 Uhr 37 Min. eintrat und das letzte Viertel am 7. Februar um 8 Uhr 40 Min. eintrat, also fünf Mondesveränderungen nach einander mit ziemlich geringem Unterschiebe ihrer Eintrittszeit stattfanden, so ist noch länger andauernder Regen und Wind zu erwarten. Uebrigens kommt eine ähnliche Constellation oder — wie Mathieu es nennt — Correlation im Jahre 1866 nicht mehr vor. Dieß zum Trost!

Der neueste Witz der Newyorker Straßenräuber. Die „Newyorker Deutsche Zeitung“ meldet: Um dem Publikum von Newyork etwas Neues zu bieten, haben die Herren Straßenräuber etwas Außerordentliches und in dieser Art noch nicht Dagewesenes erfunden, was für sie bei Weitem spaßhafter sein muß, als für die püssig dabei mitspielenden Personen. Die Kerle stellen sich des Abends gegen 9 Uhr schon irgend an eine Straßenecke in Notten von fünf oder sechs und spielen Zagen. Einer sucht den Andern zu fangen, sie stoßen einander, lachen und springen umher, bis ein unschuldiger Mensch allein vorüberkommt. Gegen diesen schießt einer der Kerle an, schlägt ihn sogleich zu Boden, hält ihm den Mund zu, zwei andere Kerle von der Bande entreißen dem Opfer mit der Geschwindigkeit des Blizes Uhr und Geld, und Alle laufen davon. Dieß geschieht bei Weitem schneller, als wir im Stande sind, es niederzuschreiben. Der halbgezügigte Bestohlene hat erst Zeit, zu schreien, wenn die Kerle entflohen sind, und dann glauben die Vorübergehenden, welche bei der Dunkelheit die Personen nur halb unterscheiden können, er selbst gehöre zu der Rotte und das Ganze sei nur ein roher Scherz gewesen.

### Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, Februar 23.

	nach
Old. Heinrich, J. B. Peckler (20)	England
Hann. Hinriette Amalie, Uffen (23)	Norwegen
Hann. Neptun, Weerst	Christiansand
Old. Philipp, Habenicht	Nordsee

### Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 11 Uhr Mts.  
Von Bremerhaven 7 Uhr, Mts.

### Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgestellt:

D. Hansa, am 24. Febr.  
D. Newyork, am 10. März.  
D. Bremen, am 21. März.  
D. Amerika, am 7. April.

D. Hermann, am 14. April extra.  
 D. Hanfa, am 21. April.  
 D. Newyork, am 5. Mai.  
 D. Bremen, am 12. Mai extra.  
 D. America, am 19. Mai.

**Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.**  
 Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen  
 Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.  
 „ von London jeden Donnerstag Morgen.  
 „ „ Hull jeden Mittwoch und Sonnabend Abend bis auf Weiteres.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.  
**Crüsemann.** **Stoltz.**  
 Director. Procurant.

## Anzeigen.

In der Zeit vom 20. November 1865 bis zum 20. Januar 1866 sind aus einem Hause zu Brake gestohlen worden: ein weisseleiner Betrüberzug, zwei Gerfenkorn-Handtücher und drei Servietten, sämmtlich gezeichnet A. U.  
 Varel, 1866, Febr. 17,  
 Der Staatsanwalt:  
 W. Mugenbecher.

### Bekanntmachung.

Am 10. v. M. ist bei Rechtsleth ein Buchen-Balken gestrandet und geborgen, daran kenntlich, daß am diesen Ende 3 Eisenstücke in Form eines S eingeschlagen und darunter in einem Kreise zwei W eingegraben sind.  
 Derjenige, welcher sein Eigenthum nachweisen kann, hat sich binnen 4 Wochen von heute beim hiesigen königlichen Amte zu melden, widrigen Falles den bestehenden Verordnungen gemäß darüber verfügt werden wird.  
 Königlich Amt Hagen,  
 am 17. Februar 1866. Meyer.

Elise Klode geb. Müller zu Fünshausen (Sammelwarde) läßt am Mittwoch, den **28. Febr. d. J., Nachm. 1 Uhr,** in und bei ihrer Wohnung:  
 das sämmtliche Holz von einem geschloopenen Kahn, wovon noch einiges als Nußholz zu gebrauchen, Anker und Ketten, 1 Kablar, ferner: 1 gute Hausuhr, 1 Jagdflinte, 2 kupferne Pumpen, 1 Korbwiege, ca. 1000 Pf. Heu, 2 Tische und mehrere hausgeräthliche Sachen öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.  
 Käufer ladet ein

F. G. Borgstede.  
 Der Kahnfahrer Eilert Koopmann zu Brake beabsichtigt, seinen zu Brake (Fünshausen) am Strande liegenden Kahn „Gefine“, 23<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Schiffslasten groß, am

**1. März d. J., Mittags 12 Uhr,** im Lokale des Großherzoglichen Amtsgerichts Brake öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.  
 Liebhaber ladet ein.

S. S. Meyer.  
 Der Kahnfahrer R. G. Kloppenburg in Brake beabsichtigt, seinen 17 Schiffslasten großen Kahn „Catharine“, am **1. März d. J., Mittags 12 Uhr,** im Locale des Amtsgerichts Brake öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen. Der Kahn liegt im Braker Hasen. Liebhaber werden eingeladen.  
 S. S. Meyer.

Brake. Ich suche auf Ostern oder Mai einen Lehrling für mein Geschäft.  
 Chr. Gieseler, Fischler.

Brake. Verloren. Von dem Umbaufe bis zur Mittelbeichstraße ein goldener Ohrring mit Granatsteinen. Um Abgabe in der Red. d. Bl. wird gebeten.

Brake. Rothe oberländische Kartoffeln, empfiehlt  
 H. Ahrens.

Dienstgesuch. Für ein Mädchen, welches Ostern confirmirt wird, suche auf Mai einen Dienst.  
 G. W. Carl Lehmann.

Zu Kauf gesucht. Ein Sextant und ein Octant. Anmeldungen nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Seit einigen Wochen litt meine Frau an einem heftigen Husten und Kitzel im Halse, welsch Nebel sie so plagten, daß sie ganze Nächte nicht schlafen konnte. — Da alle angewandten Mittel erfolglos blieben, nahm ich meine Zuflucht zu dem von Herrn E. G. Walter in Breslau fabricirten Fenchel-Honig-Extract. Durch den Gebrauch von einigen Flaschen dieses Extracts sind diese Uebel gänzlich beseitigt worden. Ich kann daher dieses Mittel ähnlich Leidenden mit gutem Gewissen bestens empfehlen.

Cattner bei Breslau, den 23. Februar 1865.  
 Den **E. G. Walter'schen Fenchel-Honig-Extract**, vortreflich in seinen Wirkungen namentlich bei Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibsleiden etc., die <sup>1</sup>/<sub>1</sub> Flasche 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gr., die <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Flasche 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gr., kauft man nur echt bei D. Oltmann in Brake, bei H. von Göffeln in Dvelgönne, bei E. Voigt in Strohhäusen, bei B. A. Lübben in Emsenhamm, bei C. H. Weiske in Neitlander-Herrenweg.

## Nie

hat eine Lotterie oder Capitalien-Verloosung den Betheiligten so viele Chancen geboten, als das Kaiserl. Königl. Oester. Staats-Anlehen vom Jahr 1864, welches mit 180 Millionen 983,000 Gulden öster. Währg. eingetheilt in:

20 Gewinne à fl.	250,000
10 „ „ „	220,000
60 „ „ „	200,000
81 „ „ „	150,000
20 „ „ „	50,000
20 „ „ „	25,000

u. s. w. bis zu fl. 135, die aber jedes Loos sicher gewinnt muß, zurückbezahlt wird.

### Nächste Ziehung am 1. März 1866

für welche das unterzeichnete Handlungshaus Certificate  
 1 „ für fl. 3. 30 Kr. oder Thlr. 2. — Sgr.  
 5 „ „ „ 15. — „ „ 8. 17 „  
 10 „ „ „ 28. — „ „ 16. — „  
 gegen Franko-Einsendungen oder Einzahlung des Betrages bei jeder Poststelle, versendet; auch kann der Betrag auf Verlangen nachgenommen werden.

Frankfurt a. M.

C. Stein, Siegelgasse 22.

N. B. Es handelt sich hier nicht um ein sogenanntes Promessenspiel, wobei man nur ein Original-Obligationsloos gewinnen kann, vielmehr spielen die Betheiligten mit Serie und Nummer direct auf den Geldgewinn und steht es ihnen auch jeberzeit frei, die Originalloose auf die ihr Certificate lauter, bei mir einsehen zu lassen.

Ein Goldregen am 15. April 1866.

1,150,000 Thaler

Nur 1 Thlr. oder 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Gulden.

Jedes Loos gewinnt mindestens den siebenfachen Werth des Ein-sakes am Tage der Ziehung, den 15 April 1866.

Den Hauptgewinn bildet das berühmte Schwefel- und Schlamm-Bad Fiestel. Außerdem kommen zur Verloosung: elegante Equipagen, Pferde, Silber-sachen, moderne Schlitten, Doppel-Gewehre und viele hundert andere werthvolle Gegenstände.

Diejenigen Loose, welche nicht mit einem Hauptgewinn gezogen werden, erhalten eine 10 Jahre gültige Badekarte im Werth von 7 Thlr. — Für den Absatz der gewonnenen Badekarten, sofern die Inhaber nicht selbst davon Gebrauch machen wollen, halte ich mich bestens empfohlen.

Jetzt noch vorhandene Loose hierzu, sind gegen franco Einsendung oder Postnachnahme von 1 Thlr. pr. Stück zu beziehen durch

J. Spanier,

General-Agent in Wunstorf bei Hannover.

Warum wird Seitens der privilegirten Apothekenbesitzer nur der Verkauf des R. F. Daubig'schen Kräuter-Liqueurs angefochten, warum läßt man so viele in öffentlichen Wätern als Heilmittel angepriesene Fabrikate (Makhertracte, Lebensessenzen, Bonecamp, Sichts-watte etc.) ruhig verkaufen?

Die Antwort ist einfach: Alle derartige Pro-ducte sind als zu harmlos und dem Geschäft der Apotheken-Besitzer von diesen als nicht nachtheilig erkannt. Bei dem Daubig'schen Kräuter-Liqueur ist dies etwas anderes; dieser hat nicht nur in der kurzen Zeit seines Bestehens eine außer-ordentliche, täglich zunehmende Verbreitung gefun-den, sondern er hat sich als ein bis jetzt noch nicht übertroffenes Hausmittel bei Leiden man-cher Art, namentlich Hämorrhoidalbeschwerden, Verschleimung, Verstopfung gezeigt.

Obwohl in der großartigen Fabrik in Berlin täglich 6—8000 Flaschen dieses Liqueurs angefer-tigt werden, (welche doch auch consumirt werden müssen, ist noch nie ein Fall bekannt geworden, daß bei richtigem Gebrauch nachtheilige Folgen entstanden wären. Das Publikum möge deshalb fortfahren, bei oben angeführten Leiden diesen aus-gezeichneten und wohlschmeckenden Trank als Hausmittel mit Vertrauen weiter zu ge-brauchen; derselbe ist stets ächt zu haben in Brake bei D. Oltmann; in Eisleth bei H. Pundt; in Dvelgönne bei H. v. Göffeln; in Strohhäusen bei A. B. Lübben; in Neitlander Herrenweg bei C. H. Weiske.

Brake. Zu verkaufen. Ein Kuhkalb.  
 Hoting.

### Anerkennung.

Am das Hauptdepot der Dr. Davidso n'schen Zahntropfen in Berlin.

St. Petersburg, den 4. Feb. 1866.

Die bei meiner Anwesenheit in Berlin angekauften Zahntropfen habe ich zu meinem Privatgebrauch verwendet, und haben sich dieselben in einigen Fällen sehr gut bewährt. Sobald mein Vorrath geräumt, werde ich wieder neue Bestellungen machen.

Hochachtungsvoll

Dr. David Wallenstein,  
 Ehren-Zahnarzt Sr. Maj. des Kaisers von Rußland,

Polizeibrink 3. im Hause Kotomin.  
 Diese Tropfen sind ächt zu haben pr. Flasche 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. in Brake bei D. Oltmann.

### Todes-Anzeige.

In meines Bruders des Schiffscapitains C. H. Abdißs Abwesenheit nach Ostindien, mache ich den vielen Freunden und Bekannten desselben die An-zeige, daß seine theuere Gattin

Frida geb. Lohaus heute Morgen 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Ein alter Vater, eine Pflegetochter und Geschwister betrauern mit ihm diesen herben Verlust, und bitten um stille Theilnahme  
 Brake, Februar 23. 1866.

C. H. Abdiß.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. Februar Morgens 9 Uhr statt.

Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.

